

Sylvie Aigner 2007

Wanderausstellung zur Weltlage

Der Titel bezieht sich auf die Wanderausstellungen der frühen 1970er Jahre, wo es in Form von Collagen ähnliche Tafeln gab, wie Leander Kaiser sie nun mit Bildern der Gegenwart zusammengestellt hat. Ein wenig Ironie schwingt mit, wenn Leander Kaiser hier scheinbar den Anspruch erhebt die Weltlage zu dokumentieren. Das geht nicht – unser globalisierte Welt ist zu komplex, die Realitäten der Wahrnehmungen zu verschieden. Was also sehen wir?

Zunächst konfrontiert uns Leander Kaiser mit dem Focus seiner eigenen Wahrnehmung. Aus einer unzähligen Vielzahl von Ereignissen und Bildern wählt er aus, subjektiv – nach unterschiedlichen Kriterien, wie die eigene emotionale Betroffenheit mit einzelnen Ereignissen – das formale Interesse an bestimmten Bildern sowie ein politisches Interesse an einzelnen Ereignissen. Zuweilen ist es auch schlicht der illustrative Aspekt mancher Bilder, der Tendenzen, Strömungen der Gegenwart wiedergibt, teils bewusst oder unbewusst, wie etwa den Trend zurück zur Natur, zu Bioprodukten und heilsamen Bäumen. Diese nimmt der Künstler wahr und kommentiert sie aus der Distanz. Wobei die Frage ist, ob er sie überhaupt kommentiert. Ich behaupte nein – und würde die Formulierung „übersetzt“ besser finden. D.h. Leander Kaiser übersetzt visuelle Informationen der Gegenwart in die Malerei und überschreitet dabei gleich mehrere Grenzen: die der Zeit, jene der ursprünglichen Tagesaktualität, des Bildes als auch jene des Zwecks und des ursprünglichen Schwerpunkt des Bildes.

Wanderausstellung zur Weltlage: -

Der Titel bringt die Frage in den Raum, ob die Kunst überhaupt die Welt verändern kann – und noch viel mehr ob es überhaupt legitim ist diesen Anspruch an die Kunst zu stellen. Der Bildhauer Michael Kos schrieb dazu: *Die Kunst kann sich ganz gut um sich selbst kümmern. Vielleicht macht sie das sogar am besten, wenn sie sich um nichts mehr schert, als um ihr Erscheinungsbild.* Und stellt die These auf: *Die Objektivität der Kunst ist der ganze Grund der Kunst. Und der maximalisierte Status des Kunstwerkes liegt in seiner minimalisierten Existenz: darin, dass es einfach ist.*

Das Bild steht nicht mehr in der Relation von Abbild und Wirklichkeit, sondern es steht im Verhältnis von Vorstellung und Anschauung, von Hypothese und Sachverhalt, in Beziehung zum Bewußtseinsprozess des Betrachters. Malerei wird zu einem Ort, an dem der Prozess zwischen Erinnerung, Anschauung, Vorstellung, Gedächtnis vor sich gehen kann. So Leander Kaiser selbst in einem Gespräch mit Michael Ley.

Die Spuren seiner persönlichen Wahrnehmung werden durch die Malerei und die Reduktion auf eine zeichenhafte Symbolik verwischt. Sie sind zum Teil aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöst und für den Rezipienten in ihrer tatsächlichen Bedeutung nicht mehr ablesbar. Was bleibt ist die Erinnerung oder die Übernahme einzelner formaler Motive, gleichsam als Kürzel oder Symbol. Das Spielerische der Malerei überwiegt und lässt die Bilder frei im Raum stehen. Andererseits erzählen sie auch von der Poesie geheimnisvoller Zusammenhänge jenseits einer mimetischen Assoziation. Wir betrachten das Unendliche im Staubzustand, beschrieb Umberto Eco die neue Präsenz der Farbmaterie im Bereich des Informellen, die zugleich auch eine neue Art des Inbeziehungtretens von Raum und Zeit ermöglicht, vor allem in Hinblick auf eine neue Beziehung von Zufall und Kausalität. (1) Wie weit Umberto Eco hier relevant ist, ist abzuwägen, doch haben die Bilder Leander Kaisers für mich neben dem Aspekt des Figürlichen und des Thematischen vor allem sehr viel mit der Malerei selbst zu tun, und nämlich nicht nur hinsichtlich der vielfachen Bezüge, zu kunsthistorischen Vorbildern von Breughel, Bosch u.a. sondern auch im Sinne einer Präsenz der Farbe selbst. Also im Sinne einer gewissen Rückbezüglichkeit des der Malerei Immanenten.

So stehen die Bilder von Leander Kaiser auch in einer Dialektik zwischen dem Erzählen von Wirklichkeit - in dem sie Erinnerungen, tagesaktuelle Erlebnisse und die damit verbundenen Emotionen aufgreifen, also die Vergangenheit einbeziehen - und die Sinnlichkeit der Farbmaterie, in dem sie einfach Malerei sind und dies in einer unmittelbaren, direkten Gegenwart. „*Wie weit reicht die Kunst in das Innere der Welt?*“ fragte schon Friedrich Nietzsche. (2) Auf diese von Nietzsche angeschnittene Differenz von Kunst und Leben bezieht sich später der deutsche Soziologe Georg Simmel in seiner posthum erschienenen Aufsatzsammlung „*Philosophie der Kunst*“. Er postulierte die innere Geschlossenheit als

Charakteristikum einer Autonomie des Kunstwerkes und meint, dass das Kunstwerk ein Ganzes für sich ist und keiner Beziehung zu einer äußeren Welt bedarf. (3) Doch wie verhält sich dies nun mit den scheinbar gegensätzlichen Ansprüchen des Künstlers? Einerseits bewusst die Dinge des realen Lebens aufzunehmen, sie zum Teil als Auslöser malerischer Prozesse zu vereinnahmen, sie als Fotografie, als Material zunächst zu sammeln, um dann in einem unabhängigen Malprozess darauf zu reagieren? Nach Simmel schließt der Bilderrahmen alle Umgebung aus, *„und hilft dadurch das Bild in die Distanz zu stellen, in der allein es ästhetisch genießbar ist“*. (4) Dies würde dem Anspruch Leander Kaisers entsprechen, der seine Versatzstücke des Realen als einen integrativen Teil einer für sich stehenden Malerei sieht. Doch selbst Simmel schränkte später ein, dass ein Kunstwerk einerseits eine Welt sui generis sein kann, und auf der anderen Seite doch stets eingebunden ist in unsere Lebensverhältnisse. Folgt man dieser Überlegung, so bedeutet dies in Bezug auf die Malerei von Leander Kaiser, dass seine Malerei Elemente aus der alltäglichen Lebenswelt aufnimmt, jedoch nicht auf diese reduzierbar ist. Vielmehr entspricht dieser Bezug zur Realität den Tatbeständen des Lebens, die sich in seinen Bildern finden.

Was kann die Malerei nun leisten in diesem Bezug zur Realität? Die Malerei oder die Kunst im Allgemeinen hat die Möglichkeit durch die Übersetzung in das andere Medium ein Ereignis aus der Tagesaktualität hinaus – in die Gegenwart zu bringen. Was scheinbar ein Widerspruch scheint, aber daraus sich ein wenig auch die Hoffnung ableitet, dass Aktualität und Gegenwart doch zwei verschiedene Zeiteinheiten sind. In der Tagesaktualität unserer vernetzten, globalisierten Welt geht alles über an Information, eine News jagt die andere, und das was uns gestern noch beschäftigt hat, worüber wir bestürzt waren, das die Medien begierig aufgegriffen haben, ist in der nächsten Redaktionskonferenz längst vom nächsten Ereignis abgelöst. Die Malerei sucht jedoch eine länger andauernde Gegenwart, sie impliziert ein Davor und Danach und die Möglichkeit der Reflexion, der Verknüpfung von mehreren Informationen und der Interpretation. Sie lässt einem also den Atemzug etwas tatsächlich auch zu erfassen. Denn etwas sehen, wie das Ereignis von Beslan im Kaukasus, die Boatpeople in Italien usw. heißt noch lange nicht es zu begreifen. Es in seinen vielfältigen Dimensionen wahrnehmen zu können. Die Malerei Leander Kaisers widersetzt sich erfolgreich dem Ephemeren und impliziert, dass der Betrachter beim Betrachten seiner Bilder eventuell erfassen kann, in welcher Realität

er lebt.

Kunst als Spiegel ihrer Zeit ist grundsätzlich ein Thema, das entweder nur in einer umfassenden Vorlesung dargestellt werden kann - weil es dazu nicht nur der Aufzählung von Beispielen bedarf, sondern auch der Erarbeitung von Fragestellungen mit Hilfe der Philosophie und Kunstwissenschaft – oder es schreit nach einer radikalen Eingrenzung, für die ich mich entschieden habe.

Folgt man dem Gedanken Hegels, dass in den modernen Gesellschaften dadurch zumindest das öffentliche Leben nicht mehr nach den Gesichtspunkten von Kunst (oder Religion), sondern eher nach den Kriterien von Wissenschaftlichkeit, Rationalität organisiert wird und er feststellt: „*unsere Gegenwart ist ihrem allgemeinen Zustand nach der Kunst nicht günstig*“, (5) so hat die Kunst in einer aufgeklärten Gesellschaft ihre Bedeutung als eine Instanz, die durch ihre Werke sozial verbindliche Deutungen und Handlungsmuster vorgeben und vermitteln konnte, verloren.

Damit wären wir mitten in der Fragestellung des Themas, nicht zuletzt, da die zeitgenössische Kunst sich sehr wohl in diesem Spannungsfeld zwischen Kunst und Religion, Politik und zeitgenössischem Geschmack befindet. Das Postulat Hegels wenn er schreibt: „*was durch Kunstwerke jetzt in uns erregt wird, ist außer dem unmittelbaren Genuss zugleich unsere Urteilskraft, in dem wir den Inhalt, die Darstellungsmittel des Kunstwerks und die Angemessenheit und Unangemessenheit beider unserer denkenden Betrachtung unterwerfen*“, (6) ist nett gedacht, aber gerade der letzte Satz war und wird immer ein Spiegel seiner Zeit bleiben. D.h. also, dass Leander Kaisers Malerei einerseits selbst Tagesereignis aufnimmt, wie sie selbst in einem unmittelbaren zeitgenössischen Kontext steht. Wenn wir diesen einmal weiterverfolgen – kommt man dazu, was der Schweizer Maler Ursus Wehli uns Kunsthistorikern ja vorgeworfen hat - zu einer gewissen Domestizierung von Kunst. Leander Kaiser widersetzt sich naturgemäß jeglicher Kategorisierung, in dem er weder Avantgarde noch unzeitgemäß ist . Er schöpft vielmehr aus allen Möglichkeiten, die eine Geschichte der Malerei ihm bietet. Sowohl ikonographisch, in Bezug auf eine bestimmte Symbolik, als auch in Bezug auf Farbe und Material und Oberflächenbeschaffenheit seiner Bilder. Was ihn verbindet mit dem derzeitigen Mainstream der Malerei des Realen ist sein Rückgriff oder seine Ausgangsbasis im

Medium der Tageszeitungen, Magazine etc. Die Umsetzung allerdings ist völlig anders.

Garten der Lüste – Beslan, Kaukasus, der Titel *Garten der Lüste* irritiert. Doch wie geht man um mit etwas, das uns durch Bilder in den Medien bereits in all seiner Grausamkeit dargestellt wurde? Wurde es das wirklich? Haben wir darüber jemals wirklich nachgedacht? Doch widersetzt man sich zunächst der scheinbar friedlichen, arkadischen Szenerie in der Malerei Leander Kaisers. Es ist ja interessant, das wahrscheinlich jegliche Art der Aufarbeitung dieses Themas Widerspruch hervorrufen würde, sowohl in einer Überhöhung der Grausamkeit mit den Mitteln einer aktionistischeren Kunst, als auch in der Einbettung in eine Szenerie in Pastelltönen. Macht Kunst also etwas Neues, verschränkt es tradierte Geschichte mit der Gegenwart, kommt es bis in die jüngste Vergangenheit zu Zusammenstößen mit Teilen der Gesellschaft. Zu idyllisch, zu verharmlosend. Folgt man den theoretischen Überlegungen von Boris Groys, so passierten die Erneuerungen in der Kunst stets in einem engen Zusammenhang mit der Profanisierung der Bildmotive. Kunst braucht Zeit der Betrachtung, und wenn sie sich auf das Bild einlassen, dann ist diese Idylle im Bild gar nicht zu finden. Keine Spur von idyllischem Garten, sondern Menschengruppen von geretteten Geiseln, nackt, verzweifelt, ihr bisheriges Leben wurde radikal unterbrochen, nichts wird mehr so sein wie davor. Die Bilder scheinen der Zeit entrückt – Leander Kaiser weiß, dass er mit den fotografierten Bildern nicht konkurrieren kann - will er ja auch gar nicht - vielmehr verwendet er die Figuren aus den Magazinfotos als Rollenträger auf seiner malerischen Bühne, durch den Rückgriff auf die Kunstgeschichte bettet er sie ein in eine universale Geschichte der Welt. So sind auch die Tiere immer von Bedeutung, verweisen auf mehr als nur ihre äußere Erscheinung. Boat people Afrika, die Meerkatze und Aids, Geiseln und Probleme der Gegenwärtigen Welt, eingebettet in eine mediterrane Landschaft. Ist es zynisch, ironisch? Vermeintlich als Gaukler interpretiert, hängt das Leben dieser Menschen an einem dünnen Faden, selbst dann, wenn sie wieder Land erreichen. Wir schotten uns ab, bauen uns dort, wo diese Menschen ankommen, Hotelburgen mit hohen Zäunen, an der Küste Italiens, dort wo wir unsere Urlaube verbringen, spielen sich ein paar Meter daneben dramatische Lebensentscheidungen ab – nur ja nicht konfrontiert werden und weiter glauben, auch außerhalb der Magic Life Clubs wäre alles so wie drinnen. Wie lange noch?

Kunst ist nach Leonardo in erster Linie eine „*cosa mentale*“ und keine Frage der Abbildung, der Harmonie von Formen und Farben in der Befolgung einer absoluten bildnerischen Ordnung. Diese in erster Linie geistige und nicht ästhetische Kunstvorstellung verfolgt der Philosoph und Maler Leander Kaiser. Doch möchte ich abschließend noch einmal zurück kommen auf F. Nietzsche und die Frage nochmals stellen: Wie weit reicht denn nun die Kunst ins Innere der Welt?

2002 konfrontierte Heinrich Heil den Maler Markus Lüpertz mit dem Satz Nietzsches. Seine Antwort:

Die Kunst ist das Innere der Welt, sie ist es in besonderer Weise, dass sie im Geheimnisvollen ihren Ursprung hat und von dort ihren Impuls empfängt. Und für den Betrachter, denjenigen der aufnimmt gilt, dass die Kunst einen Weg ins Innere der Welt öffnet – oder um es profan auszudrücken: die Kunst schafft Bilder für das, was die Welt im Innersten zusammenhält. Ganz wonach Goethes Faust so unruhig strebsam begehrt und doch so kläglich in seinen wissenschaftlichen und religiösen Bemühungen scheitert, weil er eines mit Gewissheit nicht ist – Künstler. (...) Die Kunst macht uns die Welt überhaupt erst sichtbar und das ist das Verführerische an ihr und der springende Punkt ihrer Präsenz und die Malerei ist einer der wenigen großartigen Pole, an denen sich das Begreifen des Lebens aufhält. (7)

(1) Umberto Eco, Das offene Kunstwerk, Frankfurt am Main, 1977, S. 179,

(2) Friedrich Nietzsche, Nachgelassene Fragmente 1882 – 1884, Sämtliche Werke, kritische Studienausgabe, Hrsg. G. Colli u. M. Montinari, München, Berlin 1980, Bd. 10, S. 563,

(3) Georg Simmel, Zur Philosophie der Kunst, Philosophische und kunstphilosophische Aufsätze, Potsdam, 1922, S. 46,

(4) ebenda, S.47, Vgl. dazu auch Konrad Paul Liessmann, Im Bilderrahmen der Transzendentalen Obdachlosigkeit, in ders. Philosophie der Modernen Kunst, Wien 1993, S. 87 f.,

(5) Friedrich Georg Wilhelm Hegel, Vorlesungen über die Ästhetik Bd. 1. S. 24,

(6) F. Hegel, ebenda, S. 25,

(7) Heinrich Heil, Markus Lüpertz, Der Kunst die Regeln geben, Zürich 2005.

Silvie Aigner, Wien 2007